

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Dorteljährig'.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeittheile oder deren Raum wird das erstmalig mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steinwärtner's Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Postgasse Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppelich in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Ung. Eisenbahn-Akt.', 'Pester Commercialbank', and 'Pharmaceutisch und technisch-chemische Centralanstalt'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Nationalbank, öst. verlobt.', 'Pest. Handelsbank', and 'Ungarische Nationalbank'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various routes, including 'I. Von Wien und Pest nach Raibau', 'II. Von Wien und Pest nach Arab.', and 'III. Von Wien u. Pest n. Großwardein'.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table of closing stock prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphic exchange rates for various currencies and securities, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', and '1860er Staats-Anlehen'.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the First Transylvanian Railway, including routes to 'VII. Von Arab nach Carlsburg' and 'VIII. Von Carlsburg nach Arab'.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

vom 1. September.

Table of commodity prices for various goods, including 'a) Fruchtpreise' (wheat, barley) and 'b) Effecten' (stocks and bonds).

5.10-25, 83-85 pfd. fl. 5.30-40, 84/86 pfd. fl. 5.45-50.

Text describing market conditions and prices for various commodities, mentioning 'Temesvár, 31. August' and 'Pest, 31. Aug.'.

del zeigte sich Anfangs der Woche ein sehr trüber Verkehr.

Text describing market conditions and prices for various commodities, mentioning 'Temesvár, 31. August' and 'Pest, 31. Aug.'.

Witterung: herbstlicher Character, kühl und windig. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

Table of commodity prices for various goods, including 'a) Fruchtpreise' and 'b) Effecten'.

An der heutigen Börse herrschte ein großes Ausgebot und haben die Course beinahe aller Effecten bloß nominelle Geltung.

Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Pest, 1. September. Weizenstimmung entschieden fester, Ausgebot schwach, Kaufkraft reger, Preise fest, anderes wenig gehandelt, unveränderte Preise. Spiritus 46 3/4-47 1/4 kr. per Grad.

Eisfel, 28. August. (Geschäfts-Bericht der Filiale der croatischen Escompte-Bank.) Weizen-Vorräthe gering, Preise fest, Umsatz 10,000 Mehen.

Weizen. Banater, Beckeer und Theiß 82 1/2-85 pfd. fl.

Wir haben...

Text describing market conditions and prices for various commodities, mentioning 'Temesvár, 31. August' and 'Pest, 31. Aug.'.

Wir haben...

Text describing market conditions and prices for various commodities, mentioning 'Temesvár, 31. August' and 'Pest, 31. Aug.'.

Politische Uebersicht.

Arab, 1. September.

Nach den Bulletins, welche das „Journal officiel“ ausgibt, wird Napoleon der III. alle Tage gesünder; wenn das richtig ist, dann werden die „berühmten“ Nachrichten ohne Zweifel bald aufhören. Die neueste französische Post enthält natürlich massenhafte Berichte über das Befinden des Imperators. Der „Constitutionnel“ vom 28. d. M. wiederholt die Dementis der Abendblätter vom 27. und fügt hinzu:

Die Wahrheit ist, daß das Unwohlsein des Kaisers, obgleich mit Schmerzen und mit Unbequemlichkeit verbunden, doch nichts Bedenkliches hat. Se. Majestät verträgt nur schwer das Sitzen im Wagen und das Reiten ist ihm verboten. Aber sein allgemeines Befinden bietet nichts, was in irgend welchem Grade die öffentliche Meinung beunruhigen oder auch nur beschäftigen sollte.“

Der „Figaro“ vom 28. berichtet seine Meldungen, die den Anstoß zu dem ganzen Lärm gegeben zu haben scheinen, dahin, daß er nicht von eigentlichen chirurgischen Operationen, sondern von chirurgischen Demonstrationen gesprochen haben wollte, welche die große Mehrzahl der Sterblichen, die das Alter des Kaisers Napoleon erreicht haben, in Anspruch zu nehmen pflegten. Wie die Zeitung „Paris“ vernimmt, wäre der „Figaro“ seiner Nachrichten wegen vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Dasselbe Blatt bemerkt aber ganz richtig, daß die eingeleitete Untersuchung nichts ergeben wird.

„Aus den Notizbüchern der Wechselagenten, sagt „Paris“, wird man ermitteln können, wer von diesem Zwischenfall profitirt hat und wer ihm zum Opfer gefallen ist; sie werden aber den Ursprung jener Gerüchte nicht enthüllen. Derartige Dinge entstehen im Dunkeln, sie entspringen aus irgend einem Agiotage-Geschäfte oder aus dem Gehirn eines unverdächtigten Speculanten.“

Sie verbreitet sich langsam weiter, indem sie ganz leise von Personen wiederholt werden, die sich durch diese Gerüchte beunruhigen lassen und ihre unfehligen Mitschuldigen werden. Die meisten begreifen sie im Publicum einer Stimmung, welche die Geister vor Leichtgläubigkeit geneigt macht; dann brechen sie durch und man konnte sehen, welche Verheerungen sie in diesem Falle anrichten. . . . Es ist unbestreitbar, daß der Kaiser, dessen Gesundheit sich mit jedem Tage wieder kräftigt, eine Krise überstanden hat, welche wir nicht bedenklich, aber jedenfalls schmerzlich nennen wollen.“

Der „Temps“ macht darauf aufmerksam, daß seit mehreren Tagen kein vom Kaiser vollzogenes Actenstück im amtlichen Blatte erschienen ist, und bemerkt an anderer Stelle:

„Die Unruhe des Publicums ist nur allzu leicht zu begreifen, und man muß sich darauf gefaßt machen, daß dieselbe in endemischem Zustande fortauern wird. Sie ist die natürliche Folge unserer politischen Lage. Wenn wir Neigung zu Recriminationen hätten, würden wir sagen, daß sie die un-überwindliche Nemesis eines Staatsreiches ist. Nichts in der Welt kann verhindern, daß der Uebergang der souveränen Gewalt, sobald er erfolgen wird, eine Krise für Frankreich sei.“

Das „Pays“ vom Samstag glaubt versichern zu können, daß der Kaiser vollkommen wieder hergestellt ist und mit der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen, sobald diese von Corsica zurückgekehrt sein werden, das ist künftigen Donnerstag oder Freitag, nach dem Lager von Chalons gehen wird, um daselbst acht oder zehn Tage zu verbringen; das Lager von Chalons soll bekanntlich am 15. September aufgehoben werden. Nicht so vertrauensvoll blüht der Correspondent der „Indep. Belge“ in die Zukunft. Derselbe berichtet unter dem 26., also einen Tag vor der allgemeinen europäischen Panique, folgendes: „Der Kaiser ist noch immer zu Bett und wird, wenn es gut geht, erst nach zwei oder drei Tagen daselbst verlassen. Erkundigungen, welchen Sie vertrauen können, entnehmen ich, daß trotz der Leiden des Kaisers seine Krankheit für den Augenblick nicht alarmirend ist. Aber selbst nach einer vollständigen Heilung wird er an einem chronischen Uebel leiden, welches die Vorsichtungen stets wachhalten wird. Der mindeste Zufall kann eine Verschlimmerung herbeiführen, zumal wenn man das Alter des hohen Kranken berücksichtigt.“ Nach den Mittheilungen eines süddeutschen Blattes ist Dr. Chelius der Jüngere noch nicht nach Paris berufen worden, aber es soll sich allerdings darum handeln, durch ihn eine Operation vornehmen zu lassen, vor welcher Louis Napoleon noch immer zurückzuckt.

Die Ankunft des spanischen Ministerpräsidenten General Prim in Paris ist Freitag Abends erfolgt. Natürlich fehlt es nicht an Vermuthungen über die Zwecke dieses Besuchs. Eine besondere Rolle spielt darunter die Combination, daß Prim in der französischen Hauptstadt das Terrain für den Fall einer Erhebung des bisherigen Regenten Serrano auf den spanischen Thron sondiren wolle. Der „Gaulois“ behauptet geradezu nach Depeschen, welche er aus Madrid erhalten habe, daß dem Regenten die Stimmen aller monarchischen Parteien, der Unionisten, Progressisten und Demokraten zufallen würden, wenn er überhaupt seine Candidatur aufstellen wolle, ja, daß selbst die republikanische Partei sich diesen Herrscher zunächst werde gefallen lassen.

Feuilleton.

Die Josefsfeier in Slawikowitz

wird von einem Correspondenten des „Tagblatt“ in folgender Weise beschrieben:

Es war ein prachtvoller Sommermorgen, als wir in den neuen Waggons der mährisch-schlesischen Nordbahn, welche die Fahrt zur Gedächtnisfeier des Tages, an welchem vor hundert Jahren Kaiser Josef, der Unvergessliche, bei Slawikowitz den Pfug führte, in sinniger Weise als Eröffnungsfest benützte, mitten ins Mährenland hineinfuhren.

Ehe wir in das Herz des Landes kamen, wurde an der Grenze, in Lundenburg, Halt gemacht. Hier waren bereits der Statthalter von Brünn, Freiherr von Poche, der mährische Landeshauptmann, Graf Dubsky, und das Slawikowitz Festicomit6 erschienen und erwarteten die Ankunft unseres Zuges. Mit demselben waren Erzherzog Carl Ludwig, als Vertreter des Kaisers, dann die Minister Dr. Giska und Graf Potocki gekommen, welche absteigen und im Wartesaal des Bahnhofes die üblichen Vorstellungen entgegennehmen. Die Direction der Nordbahn, in deren Namen Hofrath Ritter von Eichler und Centralinspector Stockert in liebenswürdigster Weise die Honneur machen, hatte hier für ein splendides Frühstück gesorgt, welches von dem Restaurateur des Wiener Nordbahnhofes vorzüglich arrangirt, allgemeine Anerkennung in Wort und That fand.

Nach viertelstündigem Aufenthalt ging es ohne Unterbrechung bis Brünn, woselbst am Bahnhofe eine Ehrencompagnie zum Empfang des Erzherzogs aufgestellt war. Nachdem sich die Brünnener Festgäste angeschlossen hatten, ging der Zug, welchen nun eine blumenbesetzte Locomotive führte, auf der neuen Strecke nach Slawikowitz.

War schon die ganze Fahrt von Wien bis Brünn ein Festzug im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen, indem wir überall freudig begeisterten Menschen begegneten, so trat nun von Station zu Station die Feier des Tages immer deutlicher hervor. Völler trachten, Musikbänder spielten, Sclavas durchzitterten die Luft, so oft wir an einem Orte vorüberfuhren; was nur auf den Füßen stehen konnte und was nicht schon vorausgeleitet war nach Slawikowitz, stand an der Bahnstraße und schwenkte grüßend die Hüte und Mützen.

In der Station Neu-Raußnitz, welche sich unweit des Festplatzes befindet, hielt der Zug. Hier hatte sich eine unabsehbare

Inzwischen sind die Anbeutungen, daß Prim für den Prinzen von Asturien arbeite, ebenfalls noch nicht verstummt.

Ueber das öcumenische Concil wird der „Morning Post“ aus Rom von mancherlei Vorbereitungen geschrieben. Wir hören von den Anerbietungen römischer Obelleute, die ihre Wohnungen ganz oder zum Theil für die Unterkunft armer Prälaten zur Verfügung gestellt, und von Speculanten, die gegen klingende Münze für Bischöfe und niedere Geistliche, wie Laien, Wohnung, Kost, Wagen zc. zu Preisen von 30 bis 3 Francs abwärts pr. Kopf beschaffen. Weiter wird über den Flußtransportdienst gemeldet den Fürst Tortonina eingerichtet, und von den Denkmünzen, die in Gold für die Cardinäle, in Silber für die Bischöfe und in Bronze für Priester geprägt werden und auf der einen Seite das Bildniß des Papstes, auf dem Revers die Aufschrift des Monumentes auf dem Janiculum tragen sollen. Die Stenografen sind nach den Angaben desselben Berichterstatters 23 Mann stark und aus dem römischen Seminar und den fremden Anstalten entnommen so daß je zwei oder drei stets im Stande sein werden, den verschiedenen Aussprüchen des Lateinischen zu folgen. Der Correspondent denkt bereits mit einigen Schrecken an das Latein der englischen Bischöfe, das ihren Mitbrüdern gar seltsam klingen müsse. Ausgebildet wurden die Stenografen von dem Abbe Marchesi, der ehemals Stenograf im piemontesischen Parlamente war, und nach längerer Unterweisung seine Zöglinge einweisen losgesprochen hat. Einer der Letzteren, ein Deutscher, stenografierte bei einem kürzlich vor einigem Publicum vorgenommenen Probeversuch Cicero's erste Rede in Catilina, welche von einem deutschen Bischof declamirt und natürlich viel rascher gesprochen wurde, als die meisten der beim Concil vertretenen Bischöfe lateinisch extempore reden können. Auch beim Umschreiben zeigten sich nur wenige Fehler.

Die Beschlüsse des deutschen Juristentages.

Aus Heidelberg, 28. August, wird dem „P. A.“ geschrieben:

„Dem diesjährigen deutschen Juristentage hatten außer den deutschen auch englische, holländische, italienische und 18 ungarische Mitglieder beigewohnt. Es dürfte Ihnen schon bekannt sein, daß der Präsident Geheimrath Professor Dr. Bluntzli in seiner Eröffnungsrede der ungarischen Mitglieder ausdrücklich und in ehrenvollster Weise Erwähnung gethan. Ich theile Ihnen in folgendem den Wortlaut der Beschlüsse mit, die der Juristentag nach eingehender Verathung in den Abtheilungen in seiner heutigen Schlußsitzung gefaßt, und die wohl schon in nächster Zeit auf die Gesetzgebung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europa's von maßgebendem Einflusse sein werden.“

Der Juristentag beschloß:

1. Die Civilehe ist als die dem Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland entsprechende notwendige Form der Eheschließung anzuerkennen. Mit allgemeiner Einführung der Civilehe ist auch das Ehehinderniß wegen Religionsverschiedenheit aufzuheben.

2. Zur Errichtung von Actiengesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien soll es staatl. Genehmigung nicht bedürfen. Zur Errichtung einer Genossenschaft soll es staatl. Genehmigung nicht bedürfen.

3. Da durch die Einzelhaft alle Strafwirksamkeit verlohren geht und bei einer größeren Anzahl Verurtheilter sicherer erreicht werden, als bei jedem anderen Haftsysteme, so empfiehlt es sich, dieselbe als regelmäßige Art des Vollzuges der Freiheitsstrafe gesetzlich zu bestimmen, die Voraussetzungen über Anwendbarkeit, sowie die Grundzüge ihres zweckentsprechenden Vollzuges aber auf dem Wege der Gesetzgebung festzustellen.

Das Erkenntniß über ausnahmsweise Zulassung der gemeinsamen Haft steht dem urtheilenden Gerichte zu, sowohl in dem Erkenntniß, als auch, nachdem rechtskräftig die Strafe erkannt ist, vorbehaltlich provisorischer Maßregeln der Strafanstaltsdirection in dringenden Fällen.

Eine Abänderung der erkannten Strafbauer im Falle der Vollstreckung in der gemeinsamen Haft findet nicht statt.

4. Der deutsche Juristentag, die Reformbedürftigkeit der in den deutschen Staaten in Geltung stehenden militärgerichtlichen Verfahrensgesetze und das Bedürfniß einer Einigung derselben anerkennend, spricht seine Ueberzeugung aus, daß eine zeitgemäße, die Anforderungen der Wissenschaft und Rechtssicherheit erfüllende Reform dieser Gesetze nur zu verwirklichen ist, wenn dem Militärstrafverfahren die wesentlichen Formen, des bürgerlichen Verfahrens zugesührt werden und die Zuständigkeit der Militärgerichte sich im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt.

Der Juristentag spricht es weiter als seine Ueberzeugung aus, daß Disciplinarvorschriften für die Armeen, soweit sie die Erkennung von Strafen zum Gegenstande haben, nur auf dem Wege der Gesetzgebung zu erlassen sind.

5. Es ist zweckmäßig, die Execution selbstständigen Beamten nach Art der Gerichtsvollzieher zu übertragen.“

Menge von Menschen angesammelt, welche ihrer bunten Tracht nach in überwiegender Mehrzahl der slavischen Landbevölkerung angehörte. Als der Erzherzog und die Minister den Waggon verließen, erdrönte die Luft unter den enthusiastischen Zurufen der Menge.

Nach kurzer Ruhe begab sich der Festzug, der Erzherzog in Generaluniform an der Spitze, zuerst zu dem auf einer kleinen Anhöhe des Felses von den alten Ständen Mährens errichteten Monument, welches von zahllosen Menschen umringt war. Das Monument ist ein grüner Obelisk, auf welchem ein vergoldeter Adler sitzt. Auf der Vorderseite ist in Basreliefarbeit die Scene abgebildet, wie Kaiser Josef die Pflugterze ergreift und der Bauer erstant und ehrerbietig den Hut zieht.

Nach Besichtigung des Monumentes begab sich der Festzug, stets von dem lauten Zuruf der jubelnd nachdringenden Menge begleitet, zum Festplatz, wo ein Altar errichtet worden war. Der Pfarrer von Alt-Raußnitz, Moriz Dohnal, las — umeingeschütert durch die Drohbriese, welche er von den slavischen Hegeren, die so gerne dieses schöne Fest zunichte gemacht hätten, erhalten, eine Feldmesse. Auf der weiten Ebene, welche den Altar umgab, hatten sich etwa dreißigtausend Menschen beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters versammelt. Man sah es diesen Leuten an, daß sie die hohe Bedeutung des Festes begriffen; die Begeisterung, die aus ihren Augen leuchtete, zeugte von der innigen, unwillkürlichen Liebe, welche das Volk für den Edelsten der Habsburger empfindet.

Nach beendeter Messe trat der Erzherzog zu dem Priester, drückte ihm die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie den Muth hatten, hier die heilige Messe zu lesen. Ich wollte, es wären alle Priester so!“ Tief gerührt erwiderte der schlichte Priester: „Hohheit, dann wäre Friede im Lande!“ Der Erzherzog schüttelte dem würdigen Manne noch einmal die Hand und sagte: „Es ist ja ein dynastisches Fest, an welchem alle Parteien sich beteiligen können.“

Hierauf stellte der Statthalter von Mähren dem kaiserlichen Prinzen die noch lebenden sieben Enkel des Bauers Andreas Trnka, dem damals das Feld gehörte, als Josef II. es „geweiht für alle Zeiten“, vor. Der Erzherzog sprach mit jedem Einzelnen einige freundliche Worte und vertheilte unter sie silberne Gedenkmünzen. Inzwischen wurde die Volkshymne gesungen.

Unter das Volk wurden vom Festicomit6 kleine Gedenkmedaillen von Alpaca-Silber, sowie eine kurze, aber gut zusammengestellte Broschüre über Josef II. Wirken von Ed. Deutsch in beiden Landes Sprachen vertheilt.

Zur ägyptischen Titelfrage

gibt unser Landsmann, der berühmte Kenner orientalischer Sprachen, Hermann Bamberger, die nachstehende Erläuterung: „Seit einiger Zeit figurirt in der Tagespresse der Vicekönig von Egypten unter dem Titel „Ahebe“, ein Wort, welches uns den Beweis gibt, wie sehr sich die theoretische Wissenschaft in Deutschland von der practischen Verwerthung noch immer fern hält, und zwar auf dem Felde der orientalischen Sprachwissenschaft, einem Gebiete, auf welchem Deutschland alle Völker Europa's überragt.“

Wie bekannt, sind die Herrscher von Egypten trotz allen Majestätstiteln und königlichen Würden, mit welchen die europäische Presse die Nachfolger Mehemet Ali's überhäuft, in den Augen der Osmanli doch nichts mehr, als Pascha's mit dem Marschall-(Marschalls-)Ränge und die sich von den übrigen nur dadurch unterscheiden, daß das Paschalik in ihrer Familie erblich ist, und daß die Sultane sich in die innere Verwaltung der sogenannten Provinz nicht einmischen können. Diese Anordnung hat gleich im Anfang an den Ufern des Nils mißfallen; man trachtete stets die Titelfrage mit dem eigentlichen Machtstand in Einklang zu bringen. Schon zwischen Mehemet Ali und Reschid Pascha wurde in dieser Frage ein langer Notenwechsel gepflogen, bis man endlich unter Abul Medschid es so weit brachte, daß der Pascha von Egypten mit dem Großvezire auf gleichen Rang gestellt wurde, und nur in der Ansprache erhielt Ersterer den Titel „Huldreicher“, während Letzterer immer „Glückseliger“ betitelt wird.

Natürlich hatte auch diese Schlichtung weder dem Heiden von Kavalala noch seinen Söhnen gefallen können. Sie wollten ein Extramen haben und da sie Pascha's nicht sein wollten, Sultane aber nicht sein durften, so nahmen sie zur reichen Nomenclatur orientalischer Titulaturen ihre Zuflucht und wählten sich aus derselben den Titel Chidiv, welches Wort persischen Ursprungs ist und soviel bedeutet als Prinz, Fürst, unabhängiger Herr. De „Bforte“ nahm diese Namenswahl geduldig hin, denn außer in den in Egypten abgefaßten officiellen Stücken wurde mit selber wenig Karm gemacht, bis endlich in der Neuzeit dieser Titel in die europäische Presse überging, wahrscheinlich auf einem jener Wege, auf welchen die „Neuigkeiten“ von europäischer Civilisation, Constitutionalismus und sonstigen Fortschritten Egyptens nach Europa gelangen.

Daß die Franzosen das englisch transcribirt Wort annahmen, ist bei der Oberflächlichkeit der französischen Presse nicht zu wundern, denn im Grunde haben sie nur das i mit einem e vertauscht; doch daß die Deutschen Ahebe schreiben und wahrscheinlich auch lesen, ist wahrlich komisch; besonders wenn man bedenkt, wie viele Gelehrte sich dort um Wurzelwörter solcher Sprachen den Kopf zerbrechen, die schon vor Tausenden von Jahren verschwunden sind. Das Vliegen der orientalischen Sprachwissenschaft soll außer theoretischen Grübelein hauptsächlich zur Bekanntmachung der östlichen Welt im größeren Publicum beitragen; ich frage nun, was kommt die tiefe Gelehrsamkeit der Orientalisten, wenn das große Publicum über Ahen noch immer blutwenig weiß, und wenn man z. B. die gebildete Welt „Ahebe“ statt Chidiv lesen hört?“

Neueres.

Paris, 31. August. Das „Journal officiel“ meldet, daß die Kaiserin ihren Aufenthalt in Ajaccio um einen Tag verlängern und am 3. September nach Paris zurückkehren werde. Der Empfang der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen in Ajaccio war ein enthusiastischer.

Paris, 31. August. Erzherzog Carl Ludwig, entrüstet über das Fehlen des Grafen Schaffgotsche bei Begrüßung von Seiten der Spitzen der Behörden bei Gelegenheit des Festes in Slawikowitz, hat den Minister Dr. Giska beauftragt, durch den Statthalter Poche dem Bischof das allerhöchste Mißfallen auszusprechen.

Paris, 30. August. Der Vertreter China's, Burin-ga me, erhielt eine Depesche von der chinesischen Regierung, worin dieselbe ihren herzlichen Dank für die abgeschlossenen Verträge mit Europa und den Vereinigten Staaten ausdrückt. Der „Public“ sagt, es sei beabsichtigt, der nächsten Session des gesetzgebenden Körpers Gesetzentwürfe betreffend die Gehälter niederen Beamten, die Herabminderung der Grundsteuer, der Verbrauchssteuer, sowie der Verzehrungssteuer für Paris vorzulegen.

Cheburg, 30. August. Das Gerücht von einem auf dem amerikanischen Schiffe „Sabine“ entdeckten Complotte und der erfolgten Hinrichtung von 7 Matrosen wird dementirt.

Antike.

(Auszeichnungen.) Es k. u. apostolische Majestät haben den Steinbohrermeister und Ziegelfabrikanten Gustav Draike in Anerkennung seiner für Hebung der vaterländischen Industrie erlangten Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, und dem Arbeiter der hiesigen bürgerlichen Grundentlastungskommission Josef Göl den Titel eines Miniaturmalers verliehen, als zu verleihen gerath.

(Kunstmachung.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Kundmachung des Handelsministeriums in Betreff der Einführung und Gebrauchs-

Da das Festicomit6 es ganz unterlassen hatte, den Platz irgendwie einzuschließen, oder wenigstens für die Ehrengäste und die Redner Tribunen zu errichten, so wurde das Gedränge immer größer und die Redner, welche von der nur wenig erhöhten Altarstufe sprachen, waren nur den zunächst Stehenden verständlich.

Zuerst sprach Baron Widmann, der Präses des Festicomit6's (Gutsbesitzer von Platitz bei Znaim), in deutscher Sprache, erörterte die Bedeutung Kaiser Josefs für die Agricultur und schloß mit einem Hoch auf den jetzigen Kaiser.

Endloser Jubel begleitete dieses Hoch.

Hierauf sprach der Bürgermeister von Slawikowitz, Franz Tomann (Landmann), in böhmischer Sprache mit weithin vernehmlicher Stimme. Er pries die Regierung des Kaisers, unter dessen Herrschaft die Unterthanenschaft, Robot und Zehent aufgehoben, den Völkern die Freiheit des Eigenthums gewährleistet und das Recht ertheilt sei, Vertreter zu wählen, welche gemeinsam mit dem Kaiser über die Angelegenheiten des Landes und des Reiches verhandeln.

Statthalter Freiherr v. Poche hielt Ansprachen in deutscher und mährischer Sprache

Der letzte Punkt des Programms, die Abhängigkeit des von dem — bei den mährischen Gesangsvereinen rühmlichst bekannten — städt. Musikdirector aus Znaim, Heinrich Jiby, trefflich componirten und in Mähren bei fast allen feierlichen Anlässen gesungenen Chores:

„Heil Oesterreich, mein Vaterland!“ mußte, da das Gedränge zu groß war und die Sänger gänzlich zerstreut worden waren, leidet unterbleiben.

Nachdem der Erzherzog zwei Escadronen Uhlanen und Husaren besichtigt hatte, begab sich derselbe in das zu einem geschmackvoll decorirten Speisesaal umgealtete Waarenmagazin. An der Honoratiorentafel saß in der Mitte Erzherzog Carl Ludwig. Zu seiner Rechten der Landeshauptmann Graf Dubsky, links Statthalter v. Poche, FML. Ramming, Pfarrer Dohnal. Dem Erzherzog gegenüber hatten der Minister des Innern und Graf Potocki Platz genommen. An der Seite Giska's saßen der Bürgermeister von Brünn und Hofrath Ritter v. Eichler u. s. w. — Hinter dem Tische des Erzherzogs war das Model eines Monumentes Josef II. in vergoldeter Bronze angebracht.

Parallel mit diesem Tische waren noch acht lange Tische aufgestellt, an welchen etwa 500 Personen Platz genommen hatten. Zwei Musikbänder spielten abwechselnd.

Das läbliche Maß vertief in ungezwungener Weise, nach

nahme der „Zwei Kreuzer-Correspondenzblätter“, der zufolge vom 15. September angefangen gestempelte Correspondenzblätter werden ausgegeben werden, welche mit den darauf geschriebenen kurzen Mittheilungen nach allen Dingen der österreichisch-ungarischen Monarchie ohne Unterschied der Entfernung zu dem ermäßigten Preis von 2 kr. werden besorgt werden.

Tagesneuigkeiten

Arad, 1. September. Mit dem heutigen Nachmittagszug traf Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Wilhelm, General-Inspector des gesammten Artilleriewesens, hier ein. — Am Bahnhofe von dem Truppen-Commandanten, General Graf Pottina und mehreren Stabs- und Oberofficieren begrüßt, fuhr höchstselbe mit zahlreicher militärischer Begleitung in die Stadt und nahm im Hotel „zum weißen Kreuz“ höchstselben Absteigquartier, allwo dann der Bürgermeister, Herr Peter v. Agel, sowie der erste Vicepräsident des Arader Comitats, k. Rath, Herr Nagy Sántor, sich einfanden, um Se. k. Hoheit ehrfurchtsvoll zu begrüßen.

— Heute haben die Einzahlungen auf die Arader Gewerbe- und Volksbank begonnen und versprechen ein erfreuliches Resultat.

— Heute in den Nachmittagsstunden fand die feierliche Uebergabe des Platzes für das erbauende Theatrum von Seite der Stadt durch eine Commission an den Vertreter des Ministeriums statt. Von Architekten waren die Herren Fischer und Dr. Raab anwesend. Der Bau des Theatrum wird bereits in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

— Frau Constantia Dunca, Mitglied mehrerer gelehrter und wissenschaftlicher Vereine in Paris, beabsichtigt einer uns zugekommenen Einladung zu Folge, in welcher jedoch leider weder der Tag, noch das Thema näher bezeichnet sind, im Saale unseres Comitatshauses eine Vorlesung in romanischer Sprache zu halten.

— Zum Vortheile des Hrn. B. Kovács wurde gestern auf unserer Bühne „Adrienne Lecouvreur“ aufgeführt. Der Beneficiant wurde von dem vollen Hause ein freundlicher Empfang zu Theil, natürlich fehlten auch die Blumen und Kränze, wie auch sonstige Beifallsbezeugungen nicht.

— Auf der offenen Reitschule nächst der Promenade ist seit einigen Tagen ein interessantes Panorama und eine reiche Stereoskopienammlung aufgestellt, die viele interessante Ansichten verschiedener Bauwerke, Städte und Schlachten enthält. Die Bilder sind alle gut ausgeführt und wirken durch die nur den Stereoskopen eigenthümliche Plastik und täuschende Perspective überaus naturwahr.

— In Kecskemet wurde gestern Demeter Horváth, Deákist, mit großer Stimmenmehrheit gegen Labislans Vagi von der Linken neuerdings zum Verurtheilten gewählt.

— Auf einer malerischen Anhöhe ragt zu Bözösbony ein uraltes romantisches Kirchlein empor, das wohl schon im Beginne des 12. Jahrhunderts entstanden, seine Geschichte an vergilbte Pergamente knüpft, die uns doch nur dunkle, sagenhafte Anekdoten erzählten. Deutsch Bisen, ungarisch Bözösbony, vor Zeiten Bessen genannt, ein Dorf, späterhin Marktort, war eine sächsische Colonie, welche von der ersten Königin Ungarns aus Sippen und Siebenbürgen herüber, noch lange vor der Reformation sich hier des Bergbaues wegen niederließ. Im Honther Comitats, in einem bewaldeten Thale, von Gran zwei Meilen gegen Nordost entfernt, umweilt des Flusses Spoth gelegen wurde es als primatialisches Gut, schon von Stefan, Ungarns erstem Könige selbst, dem Graner Erzbisthume gewidmet. Der einst so reiche Bergbau, welcher selbst edle Metalle zu Tage förderte, ruht nun, die Stellen sind längst verlassen, nur Weidbau und Holzarbeit beschäftigen die Einwohner des Ortes, und der Fremde wird hier vor Allem durch den Anblick jener alten Kirche angezogen, deren dunkles Gestein noch von keiner menschlichen Tücherei berührt, sich harmonisch an das Waldesgrün der Hügelfeste schmiegt. Schon der Eintritt in die halbverfallene Mauereinfassung einigt zum Schutze der Kirche aufgeführt, gewährt eine herrliche Rundschau, und der ehrwürdige Bau selbst bietet sowohl dem Laien als dem Fachmann Gelegenheit in Fülle, seine Wissbegierde zu befriedigen. — Allen Schmuckes baar, erscheint das Innere der Kirche, die Apfiss in einem Tonnengewölbe, der Schiffraum mit einer Balcondecke versehen, welcher verschalt und wie der ganze Raum von innen verputzt ist. Das denkwürdige Monument geht jetzt einer stückweisen Wiederherstellung entgegen, nachdem der Fürst-Primas von Ungarn, der kunstsinnige Patron, wie uns mitgetheilt wurde, den Primatial-Architekten Herrn Josef Lippert mit der Anfertigung der dazu nöthigen Pläne beauftragt hat.

— (Marine-Infanterieschule.) Laut Aviso an das Landesverteidigungs-Ministerium werden für die Marine-Infanterieschule zu Pola Böglinge aufgenommen. Die Aspiranten dürfen das 14. Jahr nicht überschritten haben, müssen von gesunder Constitution sein, insbesondere ein gutes Sehvermögen besitzen.

— (Ein Ausflug des Kronprinzen Rudolf.) Aus Ebensee, W. d., wird dem „N. Frbl.“ geschrieben: Kronprinz Rudolf langte gestern Nachmittags in Begleitung des Obersten Latour, des Hauptmannes des Schindler und mehrerer Diener hier an und nahm im Gasthause „zur Post“ sein Absteigquartier. Der Kron-

prinz hatte schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, eine größere Fußpartie unternehmen zu dürfen, und dieser Wunsch war beim Eintreten der seit lange schmerzlich vermögten glänzigen Witterung ausgeführt. Samstag Früh verließ der Kronprinz Ischl, fuhr zu Wagen nach Unter-Weissenbach und ging dann zu Fuß vom Altersee über den kleinen Lung nach dem hinteren Langbathsee, von dort längs des vorderen Sees nach Röh, wo ihn der bereitgehaltene Wagen erwartete und nach Ebensee brachte. Hier hatten die Beamten der Saline und des Forstamtes eine kleine Ueberrauschung vorbereitet. Man beabsichtigte, dem Kronprinzen durch die treffliche Salinenumwelt ein Ständchen bringen zu lassen und bei einbrechender Dämmerung ein Seefest mit Gondelfahrt und Feuerwerk zu veranstalten. Der Kronprinz dankte herzlich für die Aufmerksamkeit; mit Rücksicht auf die Ermüdung des Prinzen nach fast sechsstündiger Wanderung ward die Theilnahme am Seefeste abgelehnt, das in Folge dessen auch ganz unterließ. Das Ständchen gelangte zur Ausführung; der Prinz erschien wiederholt am Balcon, dankte freundlich nach allen Seiten und beschenkte die Musik reichlich. Vor dem Diner begab sich der Prinz noch zum Dampfschiff-Landungsplatze, um dort den eben durchreisenden Grafen Cremville sammt Gemalin zu begrüßen. Heute Früh sechs Uhr wohnte der Prinz einer Messe in der Pfarrkirche bei und begab sich dann mittelst Separat-Dampfschiffe nach Gmunden. Von dort fuhr Kronprinz Rudolf mittelst Wagens in die Grünau und begibt sich dann zu Fuß nach dem Amsee, von dort nach Offensee, wo er im kaiserlichen Jagdschlosse übernachtet. Montag Früh kehrt er wieder nach Ischl zurück.

— (Kaiser Josef II. und König Mathias Corvinus.) Zu Slavikowitz in Mähren ist seiden der 100. Jahrestag des Ereignisses festlich begangen worden, daß Kaiser Josef II. einst den Pflug in die Hand nahm und die Arbeit des Landmannes ehrte, indem er dieselbe selbst verrichtete. — Diese mit Recht gefeierte Thatfache ist zwar keine Wiederholung, aber doch ein Anknüpfen an eine ähnliche Thatfache, die wohl nicht historisch verbürgt ist, allein im Munde des Volkes lebt und so sehr mit dem Charakter des seiner Zeit vorangeeilten Königs Mathias Corvinus in Einklang steht, daß sie das innere Merkmal der Wahrheit an sich trägt. Es heißt nämlich, König Mathias habe einmal eine ganze Gesellschaft vornehmer und hochmüthiger Herren gezwungen, die schwerste Arbeit des Landmannes zu verrichten, indem er sie nöthigte, auf einem Abhang des „Matthiasberges“ zu pflügen. Er wollte sie überzeugen, wie schwer die Arbeit des Landmannes sei, und wollte sie so lehren, das Volk zu achten und zu schonen.

— Die Berliner „Staatsb.-Ztg.“ erzählt Folgendes: Ein österreichischer Oberjäger Josef Zack aus Wien, welcher bei Königgrätz den linken Arm einbüßte und decorirt wurde, aber in seiner Heimat keine Versorgungsstelle finden konnte, glaubte eine solche in Hamburg antreten zu können, weshalb er, da er auf r Vandes gehen mußte, genöthigt war, auf seine kleine Invalidenpension gegen eine Abfindungssumme von fünfzig Gulden für alle Zeiten zu verzichten. Mit diesem Gelde reiste er nach Hamburg, fand aber das ihm in Aussicht gestellte Engagement nicht, suchte dann in anderen Städten der Umgegend nach einer seinem körperlichen Zustande angemessenen Stelle, ohne indeß eine solche erlangen zu können. Von allen Mitteln entblößt, trat er nun zu Fuß die Rückreise nach Wien an. Hier in Berlin angekommen, wandte er sich an die hiesige österr. Gesandtschaft, dieselbe um eine Unterstützung zur Weiterreise und zugleich um Verlängerung seines abgelassenen Passes mittelst eines Visa bittend. Die Unterstützung erhielt er nicht (?), wohl aber mußte er an die Gesandtschaft für das Passbrosch drei Silberroschen Gebühren zahlen. Nun sitzt der arme Invalide in seiner österreichischen Jägeruniform hilflos und rathlos hier. Seine Bitte, ihm freie Fahrt nach Dresden zu bewilligen, ist von der Direction der anhaltischen Bahn abgelehnt worden. Schließl. fordert das genannte Blatt miltätige Menschen zur Unterstützung des armen Jägers auf.

— Die Strikelust, welche bis jetzt nur auf dem profanen gewerblichen Gebiete grassirte, ist jetzt auch in geistlichen Kreisen zum Ausbruch gekommen, denn in Baur haben die katholischen Schulschwester, welche in der Stadtschule Unterricht erteilten, ohne Rücksicht die Arbeit eingestellt. Die Dreenschwestern sind plötzlich durch die Oberin und den Fürstbischof von Breslau aus ihrem dortigen Wirkungskreise abberufen worden. Durch die plötzliche Abberufung ist der Stadt vorläufig eine bedeutende Verlegenheit bereitet worden, da sich augenblicklich nicht die notwendigen Lehrkräfte zum Ersatz beschaffen lassen. Die seit dem Antritt der Schulschwester erfolgte Trennung der Geschlechter in den oberen Classen der katholischen Stadtschule hat nun wieder aufgehoben werden müssen, da dies das einzige Mittel ist, die Kinder bis zur Anstellung neuer Lehrer auf geeignete Weise zu unterrichten.

— (Ein Ahnherr Alexander v. Humboldt's.) Die seitherigen Biographien der gefeierten Träger des Namens Humboldt lassen sie aus einem altabgelassen hinterponmer'schen Geschlechte abstammen. Berghaus läßt ihre Ahnen in frühen Zeiten gegen die slavischen Völker mit dem Flamberg sechten, und Post erklärt den Namen Humboldt etymologisch, als gleichbedeutend

„wie ein sage-hafter, ins Riesennäßige ausgezogener Hunne.“ — Diesen genealogischen Fabeln und etymologischen Mitteln ist selbstverständlich nicht zu glauben, und steht deren Widerlegung dem Forscher zu. Wohl aber wird es von Interesse sein, jetzt einen Ahnherrn Humboldt's kennen zu lernen, der ein maderer und tüchtiger Mann war. Durch einen jüdischen aufgefundenen Bericht machen wir die Bekanntschaft des „Hof-Kammergerichtsraths und Hauptmann zu Draheim, Conrad Humboldt.“ Von ihm liegt ein Bericht sein erster im neuen Amte als Hauptmann oder Starost, an den Cursfürsten von Brandenburg vor, in welchem er einen sehr harten Conflict mit den Manteuffels — wegen Holzdiebstahls schildert. Die vielfährige Amtsverwaltung dieses energischen Mannes (er starb 1723) muß, wie aus vielen im königlichen Archive befindlichen Original-Schriftstücken hervorgeht, eine unermüdete, von Streit und Beschwerden vielfach belästigte gewesen sein. Dieser Conrad Humboldt war der Urgroßvater von Wilhelm und Alexander v. Humboldt.

Donnerstag den 2. September 1869:

CONCERT-SOIRÉE

vollständigen Regiments-Musik-Capelle des k. k. 2. Infanterie-Regiments Kaiser Alexander v. Rußland, unter der Leitung des Celeritigen, zum Vortheile des Pensions-Fondes k. k. österreichischer Militär-Capellmeister, in den A. Bauer'schen Garten-Localitäten.

PROGRAMM:

- 1) Arader Fest-Marsch (neu) von Leitermayer.
- 2) Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“, von Mozart.
- 3) „Nasswaller“, Polka-Mazur von Leitermayer.
- 4) Hochzeitsmusik und Brautlied aus der Oper „Hohengrin“, von Wagner.
- 5) „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer v. Strauß.
- 6) 4-ter und 5-ter Act aus Meyerbeer's „Hugenotten“, von Leitermayer.
- 7) „Mille fleur“, Polka française, (neu), den geehrten Arader Damen gewidmet, von Leitermayer.
- 8) Rückkehr der Pilger und Lied an den Abendstern aus der Oper „Tannhäuser“, von Wagner.
- 9) „Liederkrantz“-Quadrille (nach Schubert'schen Liedern) von Strauß.
- 10) Fragmente aus Verdi's Oper „Der Maskenball“, von Leitermayer.
- 11) „En famille“, Polka française von Leitermayer.
- 12) „Ständchen“, Lied von Schubert.

Eintrittskarten zu 40 kr. 5 W. sind bis zum Concert-Anfang in der Buchhandlung der Herren Gebr. Bittelheim, und in den Conditoreien der Herren Heim und Szabo zu bekommen. — An der Cassa 50 kr.

Anfang des Concertes um halb 8 Uhr.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Concert Samstag den 4. d. M. statt. A. LEITERMAYER, Capellmeister.

ARENA.

Heute Donnerstag den 2. September: Benefice des Regisseurs Herrn Mándoki Béla: **A MEREGKEVERO.** (Der Gistmischer) Französisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Bourgeois und Denery. Uebersetzt von Szilágyi Sándor.

Angelommene in Arad.

„Hotel Garni.“
E. Pósis, Arg. Kaloész.
B. Groszöcu, Pfarrer, St.-Miklós.
Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. Steiniger'schen Hause.

Beendigung desselben brachte der Präsident der Bünner Handelskammer, Baron Herring, in warm empfundenen Rede ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung mit begeistertem Jubel einstimmt.

Sodann ergriff der Erzherzog das Glas und sprach mit volltönender Stimme folgende Worte: „Ich bin sehr erfreut, an dieser schönen Feier theilzunehmen, in dem Lande, das von jeher durch seine Anhänglichkeit an das Wohl des Kaisers und an dessen Haus, durch seine opferwillige Vaterlandsliebe, sowie durch die Hebung und Pflege der geistigen und materiellen Interessen sich ausgezeichnete. (Stürmischer Jubel.) Von dem innigen Wunsche bezeugt, daß diese Gesinnungen stets erhalten bleiben, daß die Wohlfahrt des Landes immer segensvoller erblühe, erhebe ich das Glas auf das Wohl Mährens und seiner biederen Bewohner!“ (Begeisterte, nicht enden wollende Hochrufe.)

Der kaiserliche Prinz hat es zwar vermieden, in seiner Rede den Namen seines erlauchten Ahnen, dem zu Ehren diese schöne Feier veranstaltet wurde, zu erwähnen, da er aber ehrend der Väter gedachte und ihre Tugend an das Kaiserhaus hervorhob, welche an diesem Tage in der Verehrung Josef's ihren Ausdruck fand, so dürfen wir wohl annehmen, daß Erzherzog Carl Ludwig, welchen die Clerikalen für eine ihrer Hauptstützen halten zu können glauben, den Principien Josef's bestimmt, wie er dies ja schon durch seine Theilnahme am Feste überhaupt zu erkennen gab.

Nach dem Erzherzog sprach der Ackerbauminister Potocki einen Toast auf die Landwirtschaft und Industrie Mährens.

Stürmischer Jubel, welchem dann lautlose Stille folgte, erhob sich, als der Minister des Innern Dr. Giskra aufstand und eine zündende Rede hielt, welche Alle hinriß und oft von freudigen Zurufen unterbrochen wurde; auch dem Erzherzog traten die Thränen in die Augen, als er die Verdienste seines Ahnen in so berebeter Weise priesen hörte.

Dr. Giskra sprach: „Freudig bewegten Herzen und begeistert von den Worten eines erlauchtem Munde nehme ich als Kind des Landes, das Wort (Hoch! Slava!), des La des, auf dessen Gedeihen soeben Worte des Glückwunsches von erhabener Stelle und von meinem freundlichen Collegen ausgesprochen wurden. Und wie sollte ich mich nicht gebührend fühlen als Sohn des Landes, wenn ich heute nach langer Abwesenheit wieder in meiner Heimat bin. Wie sollte ich mich nicht gehoben fühlen gerade bei dem heutigen Feste, welches Tausende aus allen Theilen meines schönen Vaterlandes zusammengeführt hat, um das Andenken des edelsten Monarchen zu feiern, des Monarchen, dessen Andenken, wie die alten Stände Mährens

auf das Monument, welches wir gesehen, geschrieben haben, der Nachwelt heilig sein wird! Dessen Ruhm nicht nur darin besteht, daß die Erfolge seiner Thätigkeit seine Thaten kennzeichnen, sondern dessen Andenken im Herzen aller Mährer, aller Oesterreicher unvergessen lebt! (Stürmischer Beifall.)

Fragen sie den Bauer, wenn er den Sagen seines Großvaters lauscht, die er ihm aus seiner Kindheit zu erzählen weiß, vom Kaiser Josef. Er wird ihnen sagen, daß sich die Zeit, wo sich der Bauer als Mensch zu fühlen begann, von dem Augenblicke datirt, wo der große Kaiser Josef die Leibeigenschaft aufgehoben hat. (Beifall.)

Wenn der Gelehrte in der Geschichte forscht nach den großen Thaten des Monarchen, so findet er sie freilich nicht in großen Schlachtfeldern, welche die Erde verwüsten und die Menschheit zerstören (stürmischer Beifall), aber er findet die segnende Hand eines Mannes, dem die Beglückung seiner Völker als die höchste ihm von Gott gegebene Aufgabe erschien (Hoch! Slava!)

Friede und Eintracht war unter ihm in diesem Lande, das vor kurzer Zeit nur von dem einen Gedanken getragen wurde, daß für den Mährer nichts höher steht, als die Liebe zum Vaterlande, die Liebe zum Kaiser. (Hoch! Slava!) Möchte doch der Gedanke, welcher heute Tausende und aber Tausende von den Bewohnern meines schönen Vaterlandes ohne Unterschied der Sprache bewegt, möchte dieser Gedanke brüderlicher Eintracht dauernd Wurzel geschlagen habe! (Stürmischer Beifall.) Mährer, slavischer und deutscher Zunge, wie sie sich heute in echt mährischer Brüderlichkeit zusammengefunden haben in dem Andenken an den großen Kaiser, brüderlich sich die Hand für alle Zeiten reichen, um gemeinschaftlich für die Aufgabe zu wirken, welche der Mährer immer für die höchste gehalten hat, nämlich den Glanz des Thrones, die Großmacht des Kaiserreiches zu fördern! (Hoch! Slava!)

Möchte der Tag an welchem Deutsche und Slaven in Eintracht zu dem wehrvollen Feste zusammengetreten sind, möchte er ein Abzeichen sein der unglückseligen Zerwürfnisse, die von verschiedenen Momenten eingegeben, von verschiedenen Triebfedern getragen, nie und nimmer gedeichlich sein können für die Entwicklung dessen, was wir Alle als das Höchste betrachten: das Wohl und die Kraft des Vaterlandes! (Lange anhaltender Beifall.) So trne ich denn als Sohn des Landes in diesem erhebenden Augenblicke aus der Tiefe meines Herzens auf die Eintracht der Nationalitäten in meinem schön n Vaterlande! (Nicht enden wollender Beifall.)

Nachdem noch der Bürgermeister von Brünn, Dr. Ott, ein

Hoch auf das Ministerium ausgebracht hatte, brachte Statthalterreith Ritter v. Clumegky zur Kenntniß der Festtheilnehmer, daß über 200 Telegramme aus allen Theilen der Monarchie an das Festcomité eingelangt seien.

Bürgermeister Stephan aus Bicomicer hielt eine kurze böhmische Ansprache, in welcher er, an die Worte des Erzherzogs anknüpfend, die Loyalität und den Willen des mährischen Volkes bezeugte, für Kaiser und Reich mit dem letzten Blutstropfen einzustehen. (Stürmischer Beifall.)

Inzwischen hatte sich die ganze Volksmenge vor dem Stationsgebäude versammelt, die Gesangsvereine sangen unter persönlicher Leitung des Componisten Fiby den mit rauschendem Beifall aufgenommenen Chor: „Oesterreich, mein Vaterland!“

Donnernde Hochs und Slava auf den Kaiser und das Kaiserhaus, auf die Namen der Minister, besonders auf Dr. Giskra wurden ausgebracht und endlich letzterer stürmisch gerufen. Die Rufe endeten nicht früher, als bis Giskra, nachdem der Erzherzog die Tafel aufgehoben hatte, sich dem Volke zeigte und an dasselbe einige, oft von Slava's unterbrochene Worte richtete. Er betonte als Sohn des Landes vorerst die Nothwendigkeit der Versöhnung der Nationalitäten und fuhr dann fort:

Wenn ich auch augenblicklich mich nicht in einer anderen Sprache mich ausdrücken kann, als in der, die mich meine Mutter gelehrt, so schlägt doch mein Herz nicht minder warm für die andere Nation die in demselben Lande mit mir geboren. (Slava! Hoch!) Ich wünsche, daß die Eintracht der Nationalitäten einkleren möge in dieses schöne Land, nicht Slaven, nicht Deutsche, das mährische Volk möge sich zusammenhüben zum Besten des Reiches. (Beifall.) So wie ich in der Stellung, die mir durch des Kaisers Gnade zu Theil wurde, als obersten Grundlag: „Gleiches Recht für Alle!“ gewählt, mögen auch Sie Alle brüderlich sich die Hände reichen und dahin wirken in der Familie, in der Gemeinde, in Ihren Bezirksvertretungen, daß der Haber fällt, und Eine Nation, sie möge deutsch oder slavisch sprechen, zusammensteht für den Kaiser, die Verfassung und das Land und sich Ein Volk fühle, das mährische.“ (Stürmischer, nicht enden wollender Jubel.)

Nach dem Mahle besuchte der Erzherzog noch einmal den Festplatz, wo inzwischen das Volksfest begonnen hatte und besichtigte die daselbst aufgestellten Gegenstände, unter denen sich auch der historische Pflug befand. Wo der Erzherzog erschien, ertönten jubelnde Zurufe.

Um halb 7 Uhr fuhr er wieder nach Wien zurück; am Festplatze aber dauerte die freudige Begeisterung noch lange fort.

